

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883**

284 (30.11.1883)



Literatur.

\* Eine alte Spenstengeschichte erzählt von der stolzen Schloßjungfer zu Steinen im Wiesenthal, die nicht anders als auf Barchet zur Kirche ging, der kein Kleid fein genug und kein Freiersmann nobel genug war und die endlich als verhasste alte Jungfer sterben mußte, aber in keinem Grabe Ruhe fand als in dem tiefen Brunnen am „Häfenbuck“ im Steinemer Wald. Von dieser Sage hat Max Hermann Albrecht in Kleinkens, der talentvolle Verfasser einiger unserer besten Volks Erzählungen, den Titel zu seinem neuesten Werk genommen: Die Häfenjungfer. Eine Rebländer Dorfgeschichte aus dem vorigen Jahrhundert (Karlsruhe, J. Bielefeld's Verlag). Eine reiche Martgräfer Erbtochter ist die Heldin dieser Erzählung, ein herbes, stolzes und sprödes Kind dieses gesegneten Landes, welcher der Volksmund den gefälligen Namen nicht ohne daß ihr Charakter dafür Anhaltspunkte geboten hätte, geschöpft hat, den Spottnamen, den die schöne „Königin“ aber, geläutert durch schwere Erfahrungen und den veredelnden Umgang einer in ihrer unscheinbaren Schlichtheit ausgezeichneten Frau schließlich zu Ehren bringt. Neben ihr ist die zweite Hauptfigur der Erzählung unser berühmter vaterländischer Geschichtsforscher Daniel Schöpl in. Sinnreich hat der Dichter die Geschichte dieser beiden Menschen in einander zu verflechten gewußt und mit innerlicher Wahrheit hat er aus den Verwicklungen ihres Lebens den Schluß der Erzählung herausgestaltet, der ohne alle Tragik und in ganz verständlichem Auslingen disharmonischer Akkorde doch die Lösung eines Verhältnisses bringt, das sich trotz mancher äußeren und inneren Schwierigkeiten zum beglückenden Ende gehalten zu haben schien. Wie in seinen früheren vortrefflichen Erzählungen, „Der Präceptoratvicari“ (Hebel) und „Der Reibmedicus“ hat es Hermann Albrecht auch in dieser neuen Dorfgeschichte verstanden, mit überaus großem Geschick in die frei erkundeten Partien derselben historische Personen und Ereignisse herein zu weben und dadurch das Interesse des Lesers an den Vorgängen, die er uns vor Augen stellt, zu beleben. Der Lokalkolorit ist überaus glücklich getroffen. Die alte Pfarrerswitwe im Blausinger Schloßlein wie den Hofhalter auf der Kaltenherberg sehen wir eben so lebendig und getreu vor uns erscheinen als ob sie alte Bekannte aus dem „Rebland“ wären und nicht minder scharf und charakteristisch sind die Gestalten des heldenhaften Waldenpredigers und Kriegsobersten Arnaud in Des Muriers (Schönenberg bei Dürrenzimmern) und der aus Stuttgart nach Reichenburg verlagerten musikalischen Frau Reibersdorferin gezeichnet. Kurz und gut, ein vortreffliches Buch liegt hier vor uns, das seine ohne alle lehrhafte Aufdringlichkeit ausgezeichnete Tendenz, wie die anmuthige Darstellung und nicht minder die hübsche Ausstattung unserer Lektüre zu einem willkommenen Weihnachtsgeschenk machen dürfte.

„Am ligurischen Meere. Die Naturpracht der Riviera di Ponente“ ist der Titel eines neuen Reisebuches des Grafen Alfred Adelmann (Stuttgart, Richter und Kappeler). Die Vorzüge, welche diesem Schriftsteller eigen sind und die uns schon sein Erstlingswerk „Aus Italien“ zu einer sympathischen Erscheinung machten, kommen auch in diesem von der Verlagsbuchhandlung sehr hübsch ausgestatteten und mit einer Ansicht von Monaco in Lichtdruck geschmückten Buche voll zur Geltung. Ein ungünstigster Enthusiasmus, liebevolle Betrachtung und Erfassung und postreife Schilderung der Schönheiten einer unvergleichlichen Natur, eine frische und freie Weltanschauung und eine politische Gesinnung, die auch in der Ferne nie des Vaterlandes vergißt, das sind Vorzüge, die man schon, wo sie einzeln vorkommen, zu preisen allen Grund hat, die aber vereint, wie wir sie hier finden, dem Leser, der mit verwandten Empfindungen das Buch zur Hand nimmt, viele Freude bereiten werden, das besonders allen jenen empfohlen sein möge, denen die Aussicht winkt, an den herrlichen Gestaden Liguriens sich der schönen Welt zu freuen.

„Das Eibuch von Köln.“ — „Im Moor.“ Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter von W. v. Reineck. (Pseudonym Franz Engen.) Verlag von Georg Böhme in Leipzig, sind zwei interessante kulturhistorische Bilder. Während das „Eibuch von Köln“ gegen Ende des 14. Jahrhunderts spielt und das Ringen der einzelnen Patriziergeschlechter und Zünfte um die Herrschaft im „hülligen Köln“ schildert, führt die Erzählung „Im Moor“ den Leser in die Zeit der Wiedertäufer theils vor und während ihrer Herrschaft in Münster, theils nach Niederwerfung des Aufstandes mit den sich daran anschließenden Verfolgungen.

„Die Madonna.“ Eine Künstlernovelle in Versen von Anton Horn. Mit einer Titelillustration in Lichtdruck, gezeichnet von Robert Leinweber. Elegante Miniaturausgabe. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart, ist ein anmuthvolles dichterisches Werkchen, welches in vier Gesängen die wechselvollen Geschichte eines jungen Malers erzählt. Wie in die Fülle kleinbürgerlichen Lebens Konflikte aus der großen Welt herintreten, die in ächter und wahrer Liebe, wie sie die Fremde nur zu bieten schien, die Heimath wirklich bietet, ihre harmonische Lösung finden, das alles wird man in den leicht dahinfließenden vierfüßigen Trochäen gewiß mit vollem Behagen lesen. Das niedliche Titelbild und die elegante Ausstattung werden auch äußerlich das Büchlein zu einer Zierde des Bücherstisches machen.

Unter dem Titel „Erzählungen für die reifere Jugend“ von Maximilian Cartheuser ist im Verlage von E. Sommermeyer in Baden-Baden ein zierliches Bändchen erschienen, welches fünf anmuthige Geschichten enthält, die unserer Jugend, deren Verständnis sie vortrefflich angepaßt sind, gewiß gut gefallen werden. Ohne daß in plumper Weise Moral gepredigt wird, können sich die jungen Leser dieser Erzählungen allerlei gute Lehren aus denselben ziehen, wie diese Erzählungen denn überhaupt ohne eigentlich lehrhaften Charakter in schlichtem Gewande einen Schatz von Lebensweisheit in sich bergen. Mit einem Wort, das Büchlein der in Baden-Baden wohnenden Verfasserin enthält gesunde Kost in gefälliger Form und empfiehlt sich jedem, der auch nur darin blättert, von selbst.

Einige Jahre älter als die kleinen Fräulein, zu denen Maximilian Cartheuser spricht, sind jene jungen Damen, für welche „Lenze'störche“. Erzählung für junge Mädchen in Wort und Bild von Marie Beeg (Stuttgart, Richter und Kappeler) bestimmt ist. Niemand wird die Schwierigkeiten verstehen, gerade für die junge Mädchenwelt von 16—18 Jahren zu schreiben. Das vorliegende Buch von M. Beeg scheint uns alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, und indem es alle Ansprüche erfüllt, welche Eltern, Lehrer und Erzieher an diese Art

von Literatur stellen, gleichzeitig auch den Beifall des Lesepublikums zu verdienen, für welches es geschrieben ist. Die Verfasserin spricht zum Herzen, zur Phantasie und zum Humor ihrer jungen Leserinnen, gerade genug, das von der Verlagsbuchhandlung sehr hübsch ausgestattete Buch auch im Hinblick auf die heranwachsende Weihnachtszeit warm zu empfehlen.

Das Novemberheft von „Unsere Zeit“, herausgegeben von Rudolf von Gottschall (Leipzig, F. A. Brockhaus), bringt einen interessanten Aufsatz des Afrika-Reisenden Georg Schweinfurth über „Das Volk von Socotra“, die Bewohner einer am Eingange des Golf von Aden gelegenen Insel, welche er mit der Dr. Niebed'schen Expedition besuchte. Prof. D. Brauns setzt seine „Japanischen Skizzen“ fort. Moriz Brasch entwirft ein philosophisches Charakterbild von Karl Fortlage. Moriz Saenger gibt uns ein literarisches Portrait des ungarischen Dichters Johann Arany. Ueber eine wirtschaftliche Frage, „Der jetzige Stand der Geflügelzucht in Deutschland“ berichtet Dr. Karl Rus. B. Reinhold's „Erinnerungen eines ehemaligen bannweiserischen Offiziers“ enthalten manches neue aus der Zeit vor und während der Katastrophe von 1866. In einem zweiten Artikel „Ueber die neuere dramatische Literatur der Italiener“ gibt Prof. A. Stahly eine scharfe Kritik der Dramen Paolo Ferraris. Das Heft beginnt mit einer spannenden Novelle von Emil Taubert: „Fidelio“, und schließt mit einer Musikalischen und Politischen Revue.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 29. November.

—k. (Das Fuß- und Bettags-Konzert) zu Gunsten der Pensionsanstalt der „Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger“ ging unter Aufsicht eines großartigen Apparates vom Stapel, der in mancher Hinsicht größere Erwartungen hervorgerufen haben dürfte, als sie sich thatsächlich verwirklichten. Neben der schon einmal aufgeführten Christnacht des strebsamen Hof-Orchestermitgliedes A. Mohr, wobei Fr. Weibach noch in letzter Stunde das hehre Amt eines Engels der Verkündigung übernommen hatte, brachte das Konzert als zweites größeres Werk Rossini's „Stabat mater“, eine Wahl, die wir, zumal für ein Kirchenkonzert, nicht gutheißen können. Für die Aufführung eines musikalisch durch und durch weltlichen, mit süßlich-sentimentalen italienischen Duennmelodien gespickten Werkes scheint uns der ehrwürdige, geheiligte Raum einer Kirche zu gut, wie wir es andererseits nicht sehr „billig“ gedacht finden, das Publikum zur Aufführung eines durch und durch kirchlichen, mit der Liturgie eng verwachsenen Werkes (Messe von Palestrina) in den Konzertsaal zu laden. „Alles Vermischtes widerstreitender Elemente ist Unnatürlich und ein verfluchtes Benedictus, oder ein behagliches mors stupebit et natura in der Kirche, ist ebenso widerwärtig, wie ein Schauspiel am Altar!“ sagt Thibaut, ein Aesthetiker von altem Schrot und Korn, der aber gewiß nicht unrecht hat. Die Leistungen der ausübenden Kräfte waren zum Theil recht anerkennenswerth. Mit ehler Empfindung sang Herr P. Auser die Arie: „Es ist genug!“ aus „Elias“, mit wahrer Andacht lautete man dem klangvollen, weichen Gesange des Herrn Stadig!; willkommene Abwechslung bot der gewandte, durch einen geschickten Registerwechsel verklärte Orgelvortrag des Herrn Barner; auch der Chor führte seine Aufgabe größtentheils mit Sicherheit und Reinheit durch. Nur sehr bescheidenen Ansprüchen genügte in manchen Theilen die Aufführung des Rossini'schen „Stabat mater“. Recht verunglückt war insbesondere das Duett Nr. 9, wobei der Vertreter der Tenorpartie um das zu hoch sang, was die Sängerin der Sopranpartie zu tief intonirte — ein Ohrschmerz, den man höchstens an einem Fuß- und Bettag in besonderer frommer Absicht bis zur Reize ausstößt.

†† (In der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins) am 16. November hielt Herr Dr. Kloss einen Vortrag über die vulkanische Eruption und das Seebeben in der Sundastraße.

Kurze Zeit nach der Katastrophe auf Ischia fand im fernem Ostindien eine vulkanische Eruption statt, begleitet von Erd- und Seebeben, wodurch große Verheerungen angerichtet wurden und denen Tausende von Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Die Eruption fand statt auf der kleinen unbewohnten Insel Krakatau, welche auf einer vulkanischen Querpalte ungefähr in der Mitte zwischen Java und Sumatra liegt. Als Anfang derselben ist der 21. Mai d. J. anzusehen; sie hatte aber keinen bemerkbaren Charakter bis zum 26. August, als der Vulkan von 840 Meter Höhe in ein Stadium erhöhter Wirksamkeit trat, welche jedoch bereits am nächsten Tage damit erdete, daß der Berg in sich zusammenstürzte und sammt dem größten Theile der Insel unter die Meeresoberfläche verschwand.

Während der Eruption wurden glühende Schlacken, Asche und Dinsten in kolossalen Mengen ausgemorfen. Die Asche fiel bis über Batavia hinaus, eine Entfernung von 150 Kilometer, und verursachte dort eine Zeitlang vollständige Finsterniß.

Auf der Spalte entstanden neue Krater, welche aber bald wieder verschwanden. Uebrig geblieben sind nur zwei neue Inseln nördlich von Krakatau — auch haben sich die Tiefenverhältnisse des Meeres an dem noch übrig gebliebenen Theile desselben völlig geändert. Der Schiffahrt in der Sundastraße erwachsen hieraus jedoch weiter keine Schwierigkeiten.

Die Verheerungen wurden angerichtet durch die Fluthbewegung des Meeres. Dieselbe äußerte sich einmal durch Anschwellungen, welche an der Südküste von Sumatra, namentlich an den Punkten, welche in der Verlängerung der vulkanischen Spalte liegen, Ueberschwemmungen anrichteten, dann durch mehrere Fluthwellen, wodurch alle Ortschaften an der Westküste Java's und zum Theil auch an der Nordküste zerstört wurden.

Diese Fluthwellen erreichten die enorme Höhe von 30 Meter, überflutheten plötzlich den niedrigen Küstenraum Java's über eine Erstreckung von über 60 Kilometer und ließen bis zum feilen Abfall des Hochlandes nichts zurück wie einzelne Riesenstämme des indischen Feigenbaumes, während die Kotosnußpalm-Anpflanzungen sämmtlich zerstört und ausgerottet wurden.

Während durch diese Ereignisse nur wenige Europäer das Leben verloren, so werden die getödteten Eingeborenen und Chinesen nach Tausenden gezählt. Von den jetzt fehlenden Erhebungen werden erst genaue Zahlen erwartet. Die Hauptorte, welche voll-

ständig weggerast wurden, sind Tjingin und Anjer an der Westküste Java's, letzterer Ort mit 3000 Einwohnern; Telok Betong auf Sumatra mit 10,000 Einwohnern, von denen die Hälfte um's Leben kamen.

Die Fluthbewegung regt zu sehr interessanten wissenschaftlichen Fragen an. Die Wellen lassen sich an der ganzen Nordküste Java's verfolgen, sind auch an der Südküste, auf den kleinen Sundaineln und den Molukken verspürt worden und machten sich den neuesten Nachrichten zufolge auch in Australien, auf Neuseeland und Neuhoiland bemerkbar. Sie bilden eine analoge Erscheinung zu der Fluthbewegung des Stillen Oceans, welche 1868 und 1877 an der Küste Südamerica's stattgefunden hat. In ähnlicher Weise, wie dort mit Erfolg geschehen ist, kann die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Wellen, aus der genauen Zeitdifferenz zwischen dem Eintreten derselben an den verschiedenen Küsten ermittelt, zur Berechnung der Meerestiefe derjenigen Theile des Oceans angewandt werden, welche von den Wellen durchschritten wurden. Eine oberflächliche Rechnung ergibt für die Wellengeschwindigkeit an der Küste Java's zwischen Anjer und Batavia die auffallend niedrige Zahl von nur 20 Kilometer pro Stunde, während die geringste Geschwindigkeit, die beim Seebeben in Iquique in Peru angegeben wird, 278 Kilometer pro Stunde beträgt. Diese geringe Geschwindigkeit wird verursacht durch die niedrige und sich allmählich verflachende Küste, indem die Wellengeschwindigkeit, auch bei lunaren Fluthwellen, bei Ebbe und Fluth, mit der Tiefe des Meeres ab- und zunimmt.

Ueber die Ursachen der Fluthbewegung sind wir auf Muthmaßungen angewiesen. Während die successiven Anschwellungen des Meeres durch die heftigen Stöße zu erklären sein dürften, welche das Ausströmen von Gasen und Asche aus dem Krater zur Folge hatten und die sich im Meereswasser summirten, so lassen sich die langen außerordentlich hohen Fluthwellen nur dann verstehen, wenn man eine Dislokation auf einer längeren Spalte voraussetzt, und ist das Schüttergebiet wahrscheinlich auf der vulkanischen Querpalte selbst zu suchen.

Da die Eruption auf Krakatau nicht die einzige Aeußerung vulkanischer Kraft in der Vulkanreihe der südlichen Inselgruppe gewesen ist, sondern auch andere Vulkane auf Java und Sumatra zunehmende Wirksamkeit zeigen, so ist es nicht unmöglich, daß die Katastrophe von Krakatau nur das Vorbild weiterer vulkanischer Ausbrüche bildet. — Nächste Sitzung Freitag den 30. November.

\* Stausen, 26. Nov. (Weinbau-Verein.) In einer Sitzung am 24. d. beschloffen die Ausschußmitglieder des Oberbadi'schen Weinbau-Vereins die Abhaltung der diesjährigen Weinmusterung in Stausen im „Kreuz“ auf Samstag den 15. Dezember. Mit dieser Weinausstellung ist eine Prämiumierung (10—12 Preise) und Ertheilung von Diplomen verbunden für die besten 1883r Weine.

Vermischte Nachrichten.

\*\* Karlsruhe, 28. Nov. (Kunstnotizen.) Wie sehr gegenwärtig auf der Bühne ein realistischer Zug geltend macht und auch in einer gewissen Orde von Stücken gepflegt wird, ist bekannt. Ein starkes Stück dieser Richtung bietet das gegenwärtig in einem Pariser Theater allabendlich leidenschaftlich beiläufige Sensationsdrama „Les Pirates de la Savone“ das in einem seiner Tableau einen weiblichen Magedeppe, auf ein Pferd gebunden und so über die ganze Bühne geschleift, den Zuschauern vorführt. Von solcher Art Kunstproduktion zu den Stiergefächten der Spanier und weiter zurück zu den Hiebkämpfen der alten Römer ist nicht mehr weit. — Hugo Lubliner hat schon wieder ein neues Stück: „Die Mitbürger“ geschrieben, das im königl. Schauspielhaus zu Berlin zur Aufführung kommen wird. Dasselbe soll ausgelassen lustige Scenen enthalten. — Das Burgtheater in Wien, der Tempel der ewigen Jugend, wie es Spiker taufte, hat nun doch ein junges, echtes starkes Talent: Fräulein Barjeskou, entdeckt, die als Hero einen glänzenden Erfolg errang und sofort nach Vereinbarung mit dem Berliner Deutschen Theater, dem sie angehört, engagirt wurde. Die zwanzigjährige Rumänin, eine Schülerin des Wiener Konservatoriums, spielte die Hero hinreichend, fast zu leidenschaftlich, zu stürmisch; sie wuchs über das schlichte Mädchen hinaus und deutete auf Rollen von größerer Tragik hin. — Spielhagen ist im Begriffe, ein Drama mit tragischem Ausgang zu vollenden, das wahrscheinlich in Frankfurt zuerst zur Aufführung kommen wird. — Der 77jährige Görner hat außer einem reizenden Weihnachtsstück auch ein Lustspiel „Amerikanisch“ geschrieben, das bereits an die Bühnen verandt wurde. — Das Personal des Münchener Gärtner-Theaters begibt sich Mitte April n. J. wieder auf Gastspiel-Reisen, um verschiedenen Städten Nord- und Süddeutschlands seine vorzüglichsten Volksschauspiele, darunter Angenruber's „Weineidbauer“, vorzuführen. — An Stelle des alten feuergefährlichen Schnittrbodens ist im Wiener Burgtheater das Asphalthische eingeführt worden. Die Soffitensätze sind entfernt und durch lange Jüge ersetzt und an Stelle der alten Striche und Seile sind durchgehends Drahtseile angebracht worden, die von unten aus dirigirt werden können, so daß das Betreten der Soffitenbrücke und des Schnittrbodens wegfällt. Auch das Opernhaus, die königl. Oper in Budapest und das Münchener Hoftheater wollen das vorzüglich bewährte System einführen. — Frau Josefine Galmeyer soll einen Operntext verfasst und denselben Willstätter zur Komposition eingeschickt haben. Man vermutet, daß sie aus dem event. Erträgen ihre rückständigen Steuern zu bezahlen gesonnen sei. — Alexander Siloti, das soeben neu aufgetauchte Klavierpiel-Wunder, ein Schüler Franz Liszt's, hat in Leipzig das größte Aufsehen gemacht. — In Paris schwärmt man gegenwärtig für die siebzehnjährige Klaviervirtuosin Clodilde Leeburg, welche als die Taa des Pianoforte bezeichnet wird. Sie ist eine Schülerin der Frau Massart und bekam den ersten Konservatoriumspreis. Dieses Wundermädchen wird dem Vernehmen nach in nicht allzuferner Zeit auch in Deutschland auftreten. — Fr. Toni Kinde rmann, die jüngste Tochter des Altmeisters Kinde rmann, hat ein günstiges Engagement am Theater an der Wien erhalten. Fr. Kinde rmann war gleichzeitig mit ihrer berühmten Schwester am Leipziger Stadttheater und zuletzt am Carltheater in Dresden engagirt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.



